

## Vom obszönen Bürgerschreck zum Romantiker

Zum ersten Mal zeigt die Neue Kunsthalle St. Gallen Werke ihres Mitbegründers und einstigen Leiters Josef Felix Müller.

Von **Feli Schindler, St. Gallen**

Ein Galeriebesucher verbringe im Durchschnitt sieben Sekunden vor einem Bild, kolportiert nicht ganz ohne Ironie der seit vier Jahren an der Kunsthalle tätige und rührige Kurator Gianni Jetzer. Würde man den Exilzürcher beim Wort nehmen, wären Josef Felix Müllers neun Ölgemälde nach digitalen Vorlagen in einem Durchgang von gut einer Minute abgespult. Dem ist natürlich nicht so. Und die streng puristisch gehängte Ausstellung soll das Gegenteil von Beschleunigung bewirken und damit auch die künstlerische Haltung Josef Felix Müllers unter Beweis stellen.

Die in den Achtzigerjahren wegen «Obszönität» konfiszierten Gemälde und sein darauf einsetzender Spiessrutenlauf durch die Instanzen bis an den Europäischen Gerichtshof der Menschenrechte bescherten dem Künstler einst Dauererschlagzeilen in den Feuilletons sowie Expertisen und Gegenexpertisen zu Kunst und Moral. Seither hat sich der St. Galler Künstler aber nicht nur kulturpolitisch in Szene gesetzt, sondern vor allem auch mit seinen expressiven Holzschnitten und Holzskulpturen Respekt verschafft.

### Der Charme eines Tümpels

In der Kunsthalle St. Gallen, zu deren Gründern er gehörte und die er zwei Jahre auch betreute, überrascht Josef Felix Müller mit neuen, grossformatigen, von digitalen Prints auf die Leinwand übertragenen Naturbildern: Waldboden, Felsausschnitte, vertrocknetes Sommergestrüpp, schnee- und laubbedeckte Tümpelreste. Sie vermitteln den Charme des Beiläufigen, des zufällig entdeckten Sujets eines Spaziergängers durch die verrottete, verdorrte oder verlassene Landschaft. Hier einige lachsfarbene Herbstblätter auf

mativiolettem Waldboden, dort saftiggrüne Farnspitzchen in tiefblauen Bachpfützen.

Bildausschnitte, die per Digicam in hundertfacher Ausgabe und in Rekordtempo abgelichtet werden könnten, verdichtet Josef Felix Müller in einem wochenlangen Mal-Akt als Gegenentwurf zu den schnellen Medien. In mehreren Schichten werden Ölfarben auf bereits existierende Bilder aufgetragen. Das Recycling von obsolet gewordenen Gemälden kommt dem Arbeitsprozess entgegen. «Ich verliere mich in meiner Malerei, und sie nimmt plötzlich ihren eigenen Verlauf. Innere Bilder übertragen sich unbewusst auf die Leinwand», beschreibt der Künstler den Vorgang.

### Entdeckung der Langsamkeit

Auf Distanz gesehen, wirken die im Einheitsformat gestalteten Leinwände wie technisch perfekt reproduzierte digitale Vergrößerungen. Vermeintlich computergenerierte Farbtöne und Flächigkeit täuschen Digitalfotografie vor. Dass man bei näherem Hintreten vor die Gemälde nicht Pixelteile, sondern Plastizität und Sinnlichkeit von Waldboden oder Bachgeröll erfährt, ist Absicht und verrät den geübten Pinselstrich des Malers. Und wer in den Bildausschnitten Frauenkörper im Fels entdeckt, Eichhörnchen, Siebenschläfer und Schlangen wahrnimmt oder Quellgeister im Bergbach zum Leben erweckt sieht, erkennt auch den Sinn dieser Schau: näher treten, eigene Gebilde entdecken, Zeit investieren.

Die wohltuend nüchterne Ausstellungsarchitektur, welche die Besucher in Bewegung hält, ihnen physische Nähe und Distanz zu den Gemälden abfordert, zelebriert in bester Absicht die Entdeckung der Langsamkeit. Sie kompensiert letztlich auch die zutiefst romantischen Inhalte: Vergänglichkeit der Natur, Wasser als Quell des Lebens, Natur als Spiegel der Seele. Auf die Frage, ob Josef Felix Müller «braver», seine Kunst «schöner», dafür auch weniger kratzbürstig oder unverbindlicher geworden sei, lacht der St. Galler: «Man verändert sich im Lauf des Lebens. Muss man doch!» Der einstige Bürgerschreck von St. Gallen als Wegbereiter der neuen Romantik? Eine vielleicht gar nicht so gewagte Hypothese.

Bis 26. März. Katalog: Josef Felix Müller. Malerei. Verlag Walther König, Köln 2006. In der Ausstellung 38 Fr.